

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 21

Artikel: Lenzstreiche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach bin der Düstler Schreier
Und sehe zu meinem Verdruß,
Daß Subvention der Volksschule
Noch immer nicht kommt in Fluß.

Warum denn nur stets paragraphten
Kennt Ihr denn nicht mehr den Sinn
Des Paragraph 27
In unserer Verfassung drin?

So legt denn nichts aus und nichts unter
Und spricht seinem Sinne nicht Dohn;
Macht flüchtig so schnell als möglich
Der Volksschul' die Subvention!



Lenzstreiche.

Viel hat Knabe Mai verfehlt, der dies Jahr in's Land gesprungen,
Morde, Fröste ungezählt hat der Bösewicht vollbrungen!
Doch wenn grünem, jungen Leben er auch nicht den Rest gegeben —
Etwas „Grünes“ ist ihm schon noch zu schenken doch gelungen:
Gab den Spaniern auf den Thron einen gänzlich grünen Jungen!...



Viel sach verehrte horchende Zuhörer!

Wir leben im Monat Mai und sind froh,
daß es bald überlebt ist. Ich mag heute auf
dieses oder jenes Menschentum stoßen, immer
wird die trübste Jammergeige über das schlechte
Wetter geblasen. Ich möchte mich nicht dem
Verdachte aussetzen, als wenn ich bei diesem
Klima zufrieden wäre unter meinem Dache, und
bin daher genötigt, das Gewitterthema für meine
vortragsmäßige Tätigkeit zu wählen. Ich hatte zwar
bis heute kein besonderes Vertrauen zur Wetter-
handlung Wilmüller & Comp., aber nun prophezeit
er leider Gottes immer ganz richtig. Kühl bis
ans Herz hinan ist die Temperatur, so daß es
übermenschliche Geduld braucht, bei solchen Zu-
und Abständen ebenfalls kühl zu bleiben. So
viele Niederlagen verursachen Niederbegehrtheit;
diese Regenschauer sind schauerlich, und
wenn ich mit oder ohne Brille nach den Wolken

sehe, bin ich sogar selbst ein Regen-Schauer. Dergleichen Unverträglich-
keiten sind sogar tierquälerisch, wenn wir das total zerstörte Familienleben
der Waiskinder beobachten. Diese billwilligen oder willbilligen Witterungs-
prognosen werden endlich zu lang, machen entschieden auch noch rote
Nasen, was für Abstinente beschämend ist. Alle mit Wasser schwer be-
lasteten Wolken kommen von Westen, von Frankreich her, das uns ja schon
einmal mit Freiheit und Gleichheit zum Ersticken überschwemmt hat. Natur-
forscher von weniger Gelehrsamkeit als meine Wenigkeit, meinen immer,
in solchen regnerischen Zeiten würde der Ostwind helfen. Das feuchteste
Gegenteil ist wahr. Sind westwindisch getriebene Nebel glücklich vorbei,
dann bringt sie die östliche Luftentgegnung natürlich wieder zurück und
man hat zum Schaden noch den Spott. Wenn gewisse Leute auf Verg-
stationen und auf Sternenguckerbuden nur nicht immer naturgrübeln wollten,
sie verderben mehr als sie zurecht machen. Nach bewährten Theologen, die
sich gewaschen haben, ist einzig patentirter Wettermacher der heilige Petrus,
der sich bekanntlich auf einige Täuschungen und kleine Unwahrheiten schon
als Apostel verstanden hat. Wer einmal im Himmel und außerdem noch
heilig ist, hat volle Freiheit, kann für nichts verantwortlich gemacht werden
und fragt namentlich der Welt und seinen Ameisen- und Wanzengenschen
keinen Pfifferling nach. Weit entfernt, daß ich ihn deswegen tadeln oder
veräppeln oder seinen Heiligschein schwärzen wollte und daß er wenig-
stens mir sein Thor nicht verschließt, weiß ich, und daß er keinem Engel
befiehlt, mir hinunterzuzünden. Ein frommer Christ wird auf ihn nicht
etwas das Sprüchlein anwenden: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
auch wenn er niemals Wahrheit spricht!“ — Schon vor dem Gesundbeten
war das Gutwetterbeten erfunden. Ich bin entschieden auch dabei. Fluchen
und Schimpfen hilft da nichts. Es ist gerade als ob man ins Wespen-
nest stupfte.

Beliebte Zuhörer! Wenn wir keine Zeit haben zum Beten, machen
wir wenigstens 3 Tage lang ergebene, fromme Gesichter, im Notfall zum
Himmel schreiende Augen, und die bekanntlich neugierige Sonne wird
wissen wollen, was es da giebt, und dann scheint sie ja. Daß Sie sich,
meine Herrschaften, an der Sonne meines Vortrages wärmen, wünsche ich
schließlich trotz Regen und Schnee und habe mich hiemit entschlossen zu
schließen. Guten Abend und bestes Wetter!

Georges favon ✱.

Viel böse Kunde bringt der grimme Mai,
Dein Tod hat jäh die Rousseau-Stadt betroffen,
In einer Zeit, wo wirres Schlachtgeschrei
Ein gutes Ende uns nicht lassen hoffen.
Serrez les rangs! und Jeder sei dabei,
Die schwere Lücke bleib' nicht lange offen!
So führet weiter seine Ideale
Als wichtigstes: die Frag' die soziale!

Der Prinzipal als Commis.

Prinzipal: My liebe Herr Schnurreberger, i bi leider durchs nit
mit Euch z'riede. Fast vier Woche syt Ihr jitz uf der Geschäftreis g'sy
und heit nit emal für tused Fränkl' B'stellunge zwägbracht. Rei, i bi
durchs nit mit Euch z'riede.

Commis: Wynn Gott, Herr Schänderwall, i ha gwüß alles Mög-
liche a'g'wandet und mi ganze Beredsamkeit usbote; aber d'Rüt hei über
alle Tüfel nit welle anhyke.

Prinzipal: Ach was! d'Ihr machet's sicher nit recht; das muß
halt au kennt sy. Dojet, i will Echs jitz vormache und Eui Rolle als Wy-
reisende überneh. Ihr syt der Hund, den i gwinne will. Also, passet uf,
es geit los. (Geht hinous und kommt dann, den Hut ziehend und sich tief
verneigend wieder herein.) Voi'r Servitör, Herr Präsident! I bin so frei,
Ihne — verstandet wohl: Ihne seitme i dem Fall, nit Euch — Ihne my
Ufwartig in usgezeichnete, vortreffliche Wyne z'mache. I möcht üst
renommierte Firma bestens empfehle ha.

Commis (als Präsident): Für was für-nes Dns reiset Ihr!

Prinzipal (als Weinreisender): Für die bestens bekannti Firma
Schänderwall und Rumpenie, Herr Präsident.

Commis (als Präsident): Soo — da müßt Ihr au en subere Kerli
sy, wenn d'Ihr für die Gallunge u Pantfchere reiset. Machet, daß d'Ihr
sofort zur Stuben ushömet. Mit derige Lüte mag i nit meh z'häke ha.
(Der Prinzipal steht da wie Lots Weib und weiß nichts mehr zu
sagen. Sein Knebeluß ist eingefroren.)

Schelmenliedchen zur Glarner Landsgemeinde.

(Zum abekittä Tanzg'seg.)

Dr Landrat Wächter schmäht dr Bogä er will zum Tange gigä;
Will d'Landsgmei nit as Tange well so mueß me d'Walzer tribä.
Uff dr Bühni thuet er redä: „Chänd ihr nit g'schiders bringä
Als fischä, jagä, Altähol und übers z'Tanzbei z'schwingä,
So stellä ich de Antrag ääh: me soll nit übertriibe,
Und au bim Tange welleß mir gad schü bim Alte blitibä.“
Und ds Volsch ruest „bravo“ überlut, was meinst, wer het da g'wunnä?
Das Tanzg'seg das isch abekitt und dure „Bach ab“ grunne.

Neue Berliner Gassenhauer-Variante.

Der deutsche Kaiser will Amerika eine Bronze-Statue Friedrich des Großen schenken.

Du warst zu frei, mein Ring, du mußt aus Berlin,
Über nach Amerika — Da gehörst du hin!...



Frau Stadtrichter: Herr Feusi, ändli
g'sehn-i Sie ä wieder, grüezi fründli!

Herr Feusi: Ja, fründli ganz uf miner
Siittä, will Sie, Verehrtschitt, doch asä erhost
usg'sehnd. Händ Sie öppe welle id Meieriisli
und find verrägnat morde am Uetliberg?

Frau Stadtrichter: Doch nüd ganz
verratä, aber gliich häd's mi schüßli mögä,
was mer da vom Uferrüßl her ghört, bhütet
mi de Herrgott, das mueß ja ganz bidäntli
zugänge si bi de Wahlle von den 27. S....

Herr Feusi: Witti doch ä, Verehrtschitt,
wänn's wahr ist, was Eusi Rüt bihaupit,
so werdit die Wschiglig scho ghörig pädled
werde, säb dänn sicher, und es ghört ene i dem Fall au e rächt Portion.
Aber es schiint halt dochä ä rächt verdämmti Täubi hebi die Fäbere
g'schpist zue dem Neturs, will die Refurränte händ müeße de Chürzer
zieh! Mer mueß halt do ä mängsmal ä ähli girächt sii i d'r Wält.

Frau Stadtrichter: Ja, aber täntid Sie nu, wänn's rej na
emal nächt überchämü, die Hagels Sozialischi, es isch nit zue dem Ustänkl!

Herr Feusi: Säb scho, aber was will mer machä? Säb dänn fründli
grüezä bihäim!